



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

5. Phönicisches in jüngeren Nachklängen

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

Der reichste Tempel der Stadt, von den Römern als Tempel des Aesculap benannt, lag auf dem Gipfel der Byrsa, der hohen Burg Karthago's; 60 Stufen führten zu ihm empor. Die Stadt war auf der Landseite durch eine dreifache Mauer, jede von 30 Ellen Höhe, und starke Thürme vertheidigt. Die erhaltenen Trümmer Karthago's gehören der jüngeren Zeit der römischen Herrschaft an.

Einige wenige Baureste aus den Zeiten der karthagischen Herrschaft finden sich auf einigen Punkten der afrikanischen Küste, westlich von Karthago. So besonders zu Leptis magna die Reste kolossaler Uferbauten, durchgängig aus mächtigem Quaderwerk errichtet, mit Blöcken von 6 Fuss Länge, 4 F. Breite und Höhe, auch mit einigen Gewölben von 20 bis 30 Fuss Breite und 80 bis 100 F. Länge, die mit dem Meere in Verbindung stehen. Dies waren ohne Zweifel Schiffsdocken, wie die von Karthago, und das Ganze dürfte von den karthagischen Uferanlagen ein Bild zu geben geeignet sein.¹ — So am Flusse Cinyps, östlich von Leptis magna, grosse Terrassen, die aus einem eigenthümlich mächtigen Cementwerk aufgeführt sind.² — So zu Sabratha, westlich von Leptis m., unter andern Ruinen eine Plattform von nicht grosser Dimension, die aus ungeheuren, vortrefflich bearbeiteten Marmorblöcken errichtet ist.³ Alles dies bezeugt, wenn nichts Weiteres, doch jene Energie der Technik, die durchgängig in der phöniciischen Architektur vorauszusetzen ist.

5. Phöniciisches in jüngeren Nachklängen.

Wenn alles Vorgehende für die Bildungsweise der Formen in der phöniciischen Architektur kaum irgend eine Anschauung giebt, so scheinen einzelne Monumente der letzten Jahrhunderte v. Chr. (auch vielleicht der nächstfolgenden Zeit), an denen die Formen der klassischen Architektur vorherrschen, doch in dieser oder jener Einzelheit der Behandlung auf das nationell Eigenthümliche der älteren Zeit zurückzuweisen und wenigstens dem Gefühle eine Andeutung davon zu geben.

Jedenfalls noch mehr phöniciisch als klassisch ist ein grosses Felsgrab auf der Insel Rhodos, bei dem Lustorte Rhodine oder Sümbüllli („Hyazinthenhügel“) belegen und der „hohle Hügel“ oder das „Ptolemäergrab“ benannt.⁴ Es ist ein monolithes Denkmal, aus einem Sandsteinhügel gehauen, von quadrater Grundfläche, die Seite etwa von 88 Fuss. Ueber drei Stufen

¹ H. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, I, Seite 306, f. — ² Ebenda, S. 318. — ³ Ebenda, S. 278. — ⁴ Ross, Archäolog. Zeitung, 1850, No. 19, f. Derselbe, Reisen auf den griechischen Inseln, IV, S. 78.

treten auf jeder Seite 21 Halbsäulen, unkanellirt und ohne Basis, vor; von den etwaigen Obertheilen, Kapitälern und Gebälken, ist nichts erhalten. Der Oberbau, der vielleicht pyramidal bearbeitet war, erſcheint jetzt als roher, dichtbewachsener Felskegel. An der einen Ecke, zwischen zwei Säulen, ist eine Thür, die zu den inneren Grabräumen führt; sie hat einen geraden Sturz und ist mit zwei einfachen Bandgesimsen bekrönt.

Auf der Insel Cypem sind verschiedene Gräberanlagen anzuführen.¹ Zunächst mehrere Grabkammern bei Citium, deren eine durch Anwendung des Gesimses in der Form einer grossen Hohlkehle, eine andre durch die Bedeckung mit höchst kolossalen monolithen Massen, die gewölbartig ausgehauen sind, bemerkenswerth ist. — Bei Neu-Paphos bestehen die Gräber aus Felshöfen, umgeben mit dorisirenden Säulenstellungen, hinter denen die Grabkammern sich befinden. Die dorischen Formen haben hier etwas roh Dekoratives, barbarisirt Fremdartiges, was der Aneignung derselben — nachdem sie ihre eigenthümliche Ausprägung bereits erhalten hatten — durch eine abweichende Nationalität wohl zu entsprechen scheint.

Sehr merkwürdig sind sodann die Felsgräber im Thale Josaphat bei Jerusalem, die sogenannten Königsgräber, die des Absalon, des Zacharias u. s. w.² Sie tragen die Formen der klassischen Kunst, der letzten Epoche v. Chr. entsprechend, aber ebenso deutliche Reminiscenzen an lokal eigenthümliche Bildungsweise. In den Königsgräbern führt ein weiter vertiefter Felshof zu einer Vorhalle, deren Oeffnung flach umrahmt und mit einem dorischen Gebälke bekrönt ist. Das Ornament, Blattwerk und Früchte, namentlich etwa Granatäpfel darstellend, welches auf dieser Einrahmung ausgemeisselt ist, hat eine Behandlungsweise, die entschieden auf lokalem Einfluss zu beruhen scheint. Die Gräber des Absalon und Zacharias haben die Form von Freibauten, mit Pilastern und Halbsäulen, beide oberwärts mit wirksamem grossem Hohlleisten gekrönt, über welchem sich eine pyramidalische Spitze erhebt. (Weiter unten werden diese Monumente nochmals und ausführlicher zu besprechen sein.) — Es scheint keine willkürliche Voraussetzung, wenn die Form des Hohlleistes als oberster Bekrönung, wie der ägyptischen und mittelasiatischen, so auch der phöniciſchen Architektur zugeeignet wird.

Ein verwandtes Stylverhältniss scheinen einige grosse, mit Stufenpyramiden gekrönte Grabdenkmäler des westlichen Afrika's, im heutigen Algerien, zu haben. Die bedeutendsten derselben sind zwei kreisrunde, an ihrem Unterbau mit Halbsäulen geschmückte Monumente von kolossalen Dimensionen: das sogenannte

¹ Ross, Archäolog. Zeitung, 1851, No. 28; Reisen IV, S. 187. — ² Cassas, voyage pitt. de la Syrie, etc. III. pl. 19, ff. F. de Sauley, voyage autour de la mer morte.

Grabmal des Syphax zu Medracen, mit einer Stellung griechisch-dorischer Halbsäulen und einem ägyptisirenden Kranzgesimse über denselben, — und das sogenannte „Grab der Christin“ (K'ber Rumia), mit alterthümlich ionischen Halbsäulen. Dies letztere wird für das Grab der numidischen Königsfamilie gehalten.¹

Es ist schliesslich noch ein Grabdenkmal des alten Thugga,² südwestlich von Karthago, zu nennen, welches thurmartig emporsteigt und, in zwei Geschossen, mit flachen ionischen Pilasterstellungen auf den Ecken versehen ist. Das Denkmal war durch seine (jetzt in London befindliche) Inschrift in punischer und libysch-phönischer Sprache ausgezeichnet. Auch hier ist in der Behandlung der ionischen Ordnung der Pilaster etwas so Eigenthümliches, dass man darin wiederum die Nachwirkung alteinheimischer Motive erkennen zu dürfen meint.

Dies sind die wenigen Beispiele, welche einstweilen für den bezeichneten Zweck in Betracht kommen können. Doch sind sie immerhin, zumal für die vermittelnde Stellung Phöniciëns zwischen Orient und Occident, nicht ganz ohne Bedeutung.

¹ *Revue archéologique*, I, 565; III, 724; IV, 513; V, 129. — ² H. Barth, *Wanderungen*, I, 219; *archäolog. Zeitung*, 1848, No. 21.